



St. Lukas-Klinik

**Dominiks Geschichte
in der Station
für Allgemeinmedizin und Pflege**

Dominiks Geschichte

Vier Wochen bangten Dominiks Eltern um seinen Zustand, als ihr Sohn wegen einer akuten Lungenentzündung mit Komplikationen intensivmedizinisch versorgt werden musste. Endlich über dem Berg – und zur Weiterbehandlung in die St. Lukas-Klinik zurückverlegt, staunten Dominiks Eltern über die ganzheitliche Behandlung in der Station für Allgemeinmedizin und Pflege: „Hier ist die Versorgung für einen Menschen wie Dominik deutlich besser als auf der Normalstation einer herkömmlichen Klinik. Das Team geht viel gezielter auf Dominiks Bedürfnisse ein und wir finden toll, wie jede und jeder einzelne mit unserem Sohn umgeht!“



Dominiks Eltern,
Frau und Herr Schädler,
mit ihrem Sohn

Dominik Schädler ist 32 Jahre alt. Für seine Eltern ist es das Größte, ihren Sohn wieder bei sich zu Hause zu haben. Nach der intensivmedizinischen Behandlung einer Lungenentzündung mit Komplikationen kam Dominik zur Weiterbehandlung in die St. Lukas-Klinik. Während seines dreiwöchigen stationären Aufenthalts in der Station für Allgemeinmedizin und Pflege wurde Dominik wieder viel kräftiger und mobiler.

„Bis vor einem Jahr war Dominik während der Woche in einer Tagesbetreuung untergebracht. Doch plötzlich fing er an, sich massiv zu verletzen. Da er ja nicht sagen kann was ihm fehlt, und wir das auch nicht feststellen konnten, hat uns sehr erleichtert, Dominik zur medizinischen Abklärung auf die Station für Allgemeinmedizin und Pflege in die St. Lukas-Klinik bringen zu können. Hier hat das ÄrztInnen-Team eine in letzter Zeit durchgemachte Lungenentzündung festgestellt. Danach wurde Dominik in die psychiatrische Abteilung verlegt, wo man der Ursache für sein autoaggressives Verhalten auf die Schliche kommen wollte.“

Als sich nach einigen Wochen der Gesundheitszustand unseres Sohnes schlagartig wieder sehr verschlechterte, wurde eine erneute Lungenentzündung diagnostiziert und Dominik musste auf die Intensivstation der Klinik Tettang verlegt werden. Dominiks Zustand war lange Zeit sehr kritisch. Er musste beatmet werden und war insgesamt vier Wochen auf der Intensivstation.

Das war eine schwierige Zeit für uns Eltern: Wir haben gehofft und gebetet. Das Klingeln des Telefons ließ uns jedes Mal aufschrecken—wir hatten große Angst um unseren Sohn. Und wir empfanden es wie ein Wunder, als Dominik schließlich über dem Berg war und wieder in die St. Lukas-Klinik verlegt werden konnte.

In der Station für Allgemeinmedizin und Pflege ist die Versorgung für einen Menschen wie Dominik deutlich besser möglich als auf der Normalstation einer herkömmlichen Klinik. Das Team stellt sich viel gezielter auf Dominiks Bedürfnisse ein und wir finden toll, wie jede und jeder Einzelne mit ihm umgeht! Wir hatten den Eindruck, dass Dominik dem Pflegepersonal und den ÄrztInnen wirklich am Herzen liegt. Nach drei Wochen stationärem Aufenthalt konnte Dominik wieder mit uns nach Hause.

Wir sind sehr dankbar für die tolle Behandlung, die das Team gemeinsam geleistet hat—alle haben sich sehr um Dominik bemüht. Und nicht nur um ihn—auch um uns Eltern: Wir waren jeden Tag zu Besuch und wurden kompetent und vor allem herzlich betreut und beraten. Und auch die Begegnungen mit anderen PatientInnen und ihren Angehörigen waren sehr freundlich. Beisammen zu sitzen, gemeinsam zu essen oder fernzusehen fühlte sich richtig familiär an. Das haben wir als etwas Besonderes empfunden, das es so vielleicht nur in der St. Lukas-Klinik gibt.“



Sein Mickey ist Dominik sehr wichtig—treuer Begleiter, Tröster und immer da, wenn Kuschebedarf besteht.



**Dr. Dorothea Ehrmann,
Fachärztin für Allgemein-
medizin und Leitende
Oberärztin**

„Als Dominik nach seinem langen Aufenthalt auf der Intensivstation wieder zu uns in die St. Lukas-Klinik kam, habe ich ihn kaum wiedererkannt. Er war durch den schweren Krankheitsverlauf gezeichnet, vollkommen immobil und kaum in der Lage zu schlucken.“

Menschen wie Dominik sind aufgrund ihrer Behinderungen auf der Normalstation eines regulären Krankenhauses schwer zu behandeln. Oder nur mit ganz viel Aufwand, der oft nicht ohne Weiteres erbracht werden kann, da häufig die Fachkompetenz und die Ressourcen fehlen. Dank unserer Kenntnisse und Erfahrungen mit diesen Menschen, können wir ihnen ganz individuell gerecht werden und helfen.

Weil sich unsere PatientInnen meist selbst nicht äußern können, spielt die Beobachtung durch unser Stationsteam eine bedeutsame Rolle. Wir müssen ihr Verhalten interpretieren und auf ihre Einschränkungen reagieren. Das war auch in Dominiks Fall sehr essenziell.

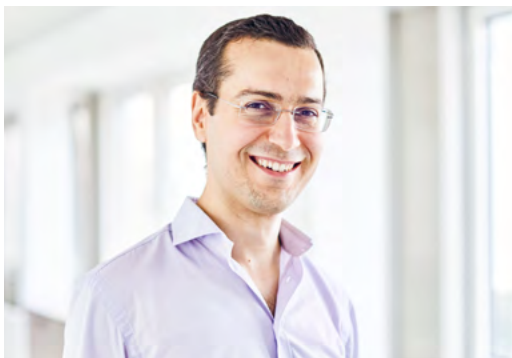
Für uns ist in solchen Fällen die Herausforderung, Symptome frühzeitig zu erkennen und einzuordnen. Das setzt viel Erfahrung und eine genaue Beobachtung voraus—und dass die sehr individuelle und intensive pflegerische Betreuung Hand in Hand geht mit der medizinischen Versorgung! Die enge Vernetzung zwischen Pflege und Medizin ist das Besondere an unserer Station. Nehmen Sie unsere Visiten: Wir tauschen uns ausführlich mit den Pflegekräften aus, die im Alltag näher an den PatientInnen dran sind. Wir sprechen intensiv über das Verhalten und Befinden der Menschen und können anhand der Befunde und des Austauschs Rückschlüsse ziehen. Oft kommt auch vor, dass wir vermeintlich einfache medizinische Eingriffe oder Untersuchungen, wie etwa ein Röntgenbild, gar nicht ohne Weiteres durchführen können. Wir müssen erst mal eine vertrauensvolle Beziehung zu den PatientInnen aufbauen. Dann können wir beispielsweise eine belastende Sedierung umgehen, was wegen drohender Nebenwirkungen wie Schluckstörungen und erhöhter Sturzgefahr vorzuziehen ist.

Dominik hat eine enorme Genesung und Rehabilitation hinter sich. Seine positive Entwicklung ist sehr erfreulich. Es ist einfach wunderbar für die Familie, dass Dominik nun wieder bei ihr sein kann! Ich wünsche ihm weiterhin alles Gute und hoffe, dass er bald seine Tagesbetreuung wieder besuchen kann, denn das fehlt ihm sicher sehr.“



Für PatientInnen der St. Lukas-Klinik ist aufgrund ihrer Sprachdefizite, Störungen in den sozialen Fähigkeiten sowie in der Möglichkeit der eigenständigen Versorgung eine gute Zusammenarbeit mit dem sozialen Umfeld besonders wichtig.

Auf diesem Weg sind Angaben über die Krankengeschichte erhältlich, die für Untersuchungen und die individuelle Behandlung notwendig sind.



Doctor medic Alexandru-Emil Camburu, Facharzt für Innere Medizin und Oberarzt

„Als Dominik von der Intensivstation nach einem komplizierten Krankheitsverlauf übernommen wurde, habe ich ihn täglich zur Visite besucht. Er konnte kaum schlucken und seine Muskulatur war schwach. Dominik war durch die schwere Erkrankung in einem alimentären Mangelzustand mit ausgeprägten Schluckstörungen. Rasch wurde uns klar, dass eine PEG-Sonde unumgänglich war.“

Nach einem Aufklärungsgespräch mit den Eltern wurde eine PEG-Magensonde angelegt. Dominik konnte dann von einer ausgewogenen Ernährung profitieren. Es war ein langwieriger Verlauf, in dem wir—gemeinsam mit den Pflegekräften—fast täglich eine neue Strategie entwickeln mussten. Neben der Ernährung spielten verschiedene Faktoren in seinem Genesungsprozess eine wichtige Rolle: Einfühlungsvermögen des ärztlichen und pflegerischen Personals, eine genauere Beobachtung der klinischen Situation und pflegerische Maßnahmen waren sehr essentiell. Dank der Physiotherapie konnte Dominik umfassend mobilisiert werden. Im Verlauf konnte allmählich sein Allgemeinzustand stabilisiert werden.

Was Diagnostik und Therapie angeht, sind wir hier in der St. Lukas-Klinik gut ausgerüstet: Von Röntgen und Sonographie über EKG bis hin zur Physiotherapie ist alles vor Ort. Für das, was wir hier nicht leisten können, greifen wir auf ein kompetentes Netzwerk zurück und arbeiten eng mit anderen Krankenhäuser der Region zusammen.

Als Dominik wieder zur Kontrolle kam, war ich über seine Fortschritte erstaunt. Die Eltern waren sehr zufrieden, dass es ihm wieder besser ging und ihr Sohn wieder bei Ihnen ist. Es freut mich, dass Dominik trotz des schwierigen Krankheitsverlaufs so gut genesen und, dass wir ihm ein Stück Lebensqualität zurückgeben konnten.“

„Als Dominik wieder etwas Muskelkraft zurückerlangt hatte, konnte er im Rollstuhl sitzen und täglich etwas Zeit auf dem Balkon verbringen. Auch das trägt zur Genesung bei und beugt einer weiteren Lungenentzündung vor. Frische Luft und mit anderen zusammen sein—das tut jedem gut.“

Benjamin Klinger, Physiotherapeut





Als Dominik dann irgendwann wieder anfing, sich gegen etwas zu wehren, hat uns das sehr gefreut – auch wenn das unsere Arbeit schwieriger macht. Bei Dominik fanden wir das richtig schön, weil es für ihn einen großen Fortschritt bedeutete; am Anfang konnte Dominik nicht einmal richtig schlucken und war auf sehr viel Hilfe angewiesen. Sein Sich-wehren war ein großer Schritt in Richtung mehr Selbständigkeit.



Barbara Schmid,
Stationsleiterin

„Ich habe Dominik ja schon vor seinem Aufenthalt auf der Intensivstation kennenlernen dürfen. Damals war er deutlich selbständiger, als nach der intensivmedizinischen Versorgung. Er hat Dinge auch mal verwehrt oder Sachen vom Tisch gefegt. Durch die Intensivbehandlung hat Dominik so viel Muskelkraft verloren, dass das hinterher nicht mehr möglich war.

Um den Aufbau von Dominiks Muskeln zu unterstützen, war uns in der Pflege sehr wichtig, Bewegungsübungen mit ihm zu machen. Wir haben beispielsweise beim Waschen kleine Übungen eingebaut, um den Muskeltonus anzuregen, damit Dominik wieder zu Kräften kommt und seinen Körper wahrnimmt. Man nennt das ‚aktivierende Pflege‘. Dominik wurde zwar auch täglich physiotherapeutisch behandelt, doch nur das reicht für eine schnelle Genesung nicht aus.

Wir Pflegekräfte haben einen sehr persönlichen, intensiven Kontakt mit unseren PatientInnen. Dass sie oft nicht vermitteln können, was sie brauchen, ist für uns eine Herausforderung. Und bedeutet manchmal richtige „Detektivarbeit“: Wir müssen auch auf kleinste Verhaltensauffälligkeiten achten. Und unser Job verlangt uns einiges an Kreativität ab – wenn wir beispielsweise PatientInnen von so „einfachen“ Dingen wie einer Blutentnahme oder einem EKG überzeugen wollen. Was uns ausmacht? Wir passen uns an unsere PatientInnen an, nicht unsere PatientInnen an uns. Dadurch kommen wir ihnen sehr nahe und das berührt mich oft persönlich.

Uns war auch wichtig, Dominiks Eltern anzuleiten. Ihnen zu zeigen, auf was sie im Umgang mit Dominik achten sollten; er war ja vor seiner Lungenentzündung deutlich weniger pflegebedürftig. Als Dominik wieder mehr Muskelkraft hatte, wollten wir ihm beispielsweise mehr Beweglichkeit ermöglichen und haben ihn immer öfter gemeinsam in den Rollstuhl gesetzt.“



**Benjamin Klinger,
Leiter der
Physiotherapie**

„Als Dominik nach der intensivmedizinischen Behandlung zu uns kam, war er bettlägrig und richtig schlapp. Er konnte nicht alleine sitzen und auch seinen Kopf nicht selbständig halten. Dass er heute wieder sitzen kann, freut mich sehr.

Die Arbeit mit Dominik hat mir große Freude bereitet. Menschen wie ihm ein Stück Lebensqualität zurückzugeben, das betrachte ich als meine Aufgabe.

Dominik und Physiotherapeut Benjamin Klinger bei Atemübungen.

Ich habe Dominik jeden Tag besucht. Zunächst habe ich mit ihm Mobilisierungs-Übungen im Liegen gemacht. Nach ein paar Wochen konnten wir Dominik in den Rollstuhl setzen – zu Beginn nur jeweils eine halbe Stunde am Vormittag und am Nachmittag. Jeden Tag wurde es ein bisschen besser und Dominik konnte ein wenig länger im Rollstuhl bleiben. Sitzen ist für ihn sehr wichtig; das beugt auch einer weiteren Lungenentzündung vor.

Dominiks Eltern waren jeden Tag vor Ort. Sie haben meine Arbeit sehr unterstützt. Ihnen war sehr wichtig, dass ihr Sohn wieder möglichst fit wird, und oft hat sein Vater mit mir gemeinsam die Übungen mit Dominik gemacht. Ihm konnte ich viele Aufgaben an die Hand geben, die Dominiks rascher Rehabilitation sehr geholfen haben. Aber auch die Mobilisierung, die unsere PflegerInnen in den Alltag einbauten, war sicherlich mit ausschlaggebend für Dominiks gelungene Genesung.



© Januar 2021

St. Lukas-Klinik

Liebenau Kliniken gemeinnützige GmbH und

Liebenau Therapeutische Einrichtungen gemeinnützige GmbH

Siggenweilerstraße 11 · 88074 Meckenbeuren

www.stiftung-liebenau.de/gesundheit